

# Über meine Sontheimer Ahnen und Ahnenforschung

Von Prof. Dr. Wilh. Strobel, Hamburg (4.9.2006)

Meine Sontheimer Ahnen gehen auf meinen Vater Wilhelm Balthasar Strobel zurück, der in Sontheim/Brenz am 18.8.1899 im Haus der heutigen Hauptstraße 36 geboren wurde. Meine Sontheimer Ahnenforschung begann nach meinem 70. Geburtstag, der in der Hamburger Universität mit einer Festschrift geehrt wurde, aus der ich unten zitiere. Danach suchte ich etwas Neues und stieß auf zwei Ahnenhefte meines Heidelberger Bruders aus dem Jahr 1992, die dem weiteren Familienkreis galten und die ich aus Zeitmangel nur flüchtig angesehen hatte. Das eine Heft betraf meine Mutter, das andere meinen Vater. Dies war etwas, dem ich auf den Grund gehen konnte.

Beim Ahnenheft über meinen Sontheimer Vater stieß ich auf dessen **Lebenserinnerungen**, die von meinem Heidelberger Bruder mit vielem anderem „gerettet“ worden waren. Mein Vater hing an Sontheim und hatte seine Lebenserinnerungen nur darauf bezogen. (Er war am Himmelfahrtstag 1972 in Sontheim plötzlich verstorben.) Neugierig geworden, begann ich nachzugraben.

Am meisten halfen mir dabei die **Sontheimer Kirchenbücher**, die im Stuttgarter Kirchenarchiv auf 2 Mikrofilmen aufgenommen sind. Ich entlieh sie nach Hamburg und begann mithilfe eines Lesegeräts der Universität mit der Suche nach meinen Sontheimer Vorfahren. Ich fand und fand und fand: Querverbindungen über Querverbindungen, die sich auf dem Papier gar nicht richtig festhalten ließen. So druckte ich an einem speziellen Universitätsgerät das meiste aus den Mikrofilmen auf unzähligen Seiten aus, tippte das Material noch viel mühseliger in den Computer ein und systematisierte es: Der Wissenschaftler in mir hatte ein Objekt für die Altersarbeit gefunden.

Im folgenden gehe ich daran, meine Sontheimer Ahnenschaft darzustellen und dabei die **Sontheim-Erinnerungen meines Vaters** heranzuziehen. Diese sind auch deshalb interessant, weil sie in die alte Zeit Sontheims führen und zeigen, wie Ahnenerzählungen ein sehr langes Familiengedächtnis schaffen und färben können. Am Ende füge ich noch etwas von mir an (aus meiner 70er-Festschrift). Das kirchenbuchliche Ahnenmaterial wird einem **gesonderten Anhang** zugeordnet.

Im einzelnen schließen sich folgende Abschnitte an:

- A. Die Strobel-Vorfahren
- B. Die Moser-Ehe von Unterbauer Jakob Strobel
- C. Die Häußler- und Kröner-Vorfahren
- D. Über die Eltern meines Vaters
- E. Mein Sontheim und etwas über mich
- F. Die Sontheim-Vorfahren im Spiegel der Kirchenbücher (Details im Anhang)

## A. Die Strobel-Vorfahren

Meine **Strobel-Vorfahren** gehen (wie alle Sontheimer Strobel) auf den **Strobelhof** zurück, der in der (heutigen) Hauptstraße 38 liegt und schon vor Jahrhunderten dort stand. Er gehörte zu den großen Sontheimer Bauernhöfen, hatte dereinst Deutschordens-Land und ist wohl der einzige, der an alter Stelle und in Familienhand blieb (heute von Strobelbauer Christian Strobel geführt).

Der erste namentlich bekannte Sontheimer "**Strobelbauer**" hieß Jacob, lebte um 1600 herum und mußte im Jahr 1620 fliehen (Zerstörung Sontheims im dreißigjährigen Krieg), wohl nach Bächingen, wo der Sohn Hans (mit Frau Dorothea) 1650 eine Tochter Agatha taufen ließ. Dieser 1626 geborene **Hans Strobel** führte den Sontheimer Strobelhof weiter und hatte noch einen Sohn Jerg und eine Tochter Anna (#0-439). Die 1656 geborene Anna heiratete Jerg Herger vom benachbarten Hausvogthof und begründete mit ihm eine nachkommenreiche Hörgersippschaft. Der etwas ältere **Strobelsohn Jerg** blieb auf dem Strobelhof, heiratete 1680 die Tochter Ursula des Oberschmieds Lindtenmann, hatte 9 Kinder und ist kirchenbuchlich vollständig erfaßt (#0-440). Den Strobelhof übernahm Jerg Strobels jüngster **Sohn Jacob** (#0-442).

Jacob Strobel hatte einen 9 Jahre älteren Bruder Johannes, der in den Märtenbauernhof einheiratete. Dessen 1739 geborener Sohn Georg heiratete wiederum in den Frohnbauernhof ein, der württembergisches Land bewirtschaftete. So war neben der Strobelbauerlinie die **Strobel-Frohnhoflinie** entstanden. Anzumerken ist, daß der **Frohnbauer Georg Strobel** auch Dorfanwald (eine Art Schultheiß) war und daß unter seiner Regie das Gut Schwarzenwang gekauft wurde.

Überhaupt war die bäuerliche Strobelsippschaft mehrmals als Richter im uralten Rueggericht (eine Art Gemeinderat) vertreten. Dessen stellvertretender Vorsitzter war der Dorfanwald; der Amtmann war der Voritzer.

Jacob Strobel hatte den **Strobelhof seinem Sohn Georg** übergeben (#0-443), der 15 Jahre älter war als dessen gleichnamiger Frohnbauervetter. Zur Unterscheidung wurde er im Kirchenbuch als "**Strobel-Baur**" bezeichnet. Auf den Strobelbauer Georg folgte dessen 1756 geborener Sohn **Johannes** (#1-233). Dessen Ehe mit der Tochter Anna des damaligen Lindenbauern Michael Benz entsproß ein Sohn Georg, der die Strobel-Frohnbauertochter Apollonia heiratete und mit ihr den Frohnbauernhof weiterführte. Die Lindenbauerstochter Anna verstarb jedoch plötzlich, worauf Johannes Strobel nach dem Trauerhalbjahr am 25.11.1800 die Tochter Ursula des Langjörgenbauern Johann Leonhard Lindenmayer (#0-139) heiratete. Dieser 2. Ehe entsproß am 24.6.1803 der Sohn Johann Leonhard, der später den Strobelhof übernahm (#1-232b).

Dieser **Johann Leonhard Strobel** war bestimmend und wurde reich. Er war in den wichtigen Jahren der Übernahme des Grundeigentums vom württembergischen Staat einer der Macher im Gemeinderat, der die konservative Linie vertrat - nach dem "Omnibus-Prinzip: Wer drin ist, hält zu". Er heiratete 1829 die 3 Jahre jüngere Bauerstochter **Eva Häußler** aus Hausen ob Lontal, die jedes Jahr ein Kind gebar und nach dem 3. Kind 27jährig verstarb. Das 2. Kind hieß Johannes

und übernahm den Strobelhof. Das 3. Kind war der **Großvater Jakob meines Vaters**. Über die Halbwaisen wachte anfangs wohl auch die Großmutter Ursula, die damals 68 Jahre zählte und 85jährig verstarb. Im Jahr 1840 heiratete der Strobelbauer Johann Leonhard die Tochter Anna Maria vom Lehnbauern Georg Kröner, die 4 Kinder bekam, von denen die jüngste Anna Maria überlebte und später den Schmiedbauern heiratete.

Hier setzen die **Sontheim-Erinnerungen meines Vater** ein:

*"Neben meinem elterlichen Hause, das die Hausnummer 245 trug [heute Hauptstr. 36], also nicht zu den ältesten Gebäuden des Ortes gehörte, war der Strobelhof. Von dort stammte mein Strobelähne. Sein Vater war der Bauer Johann Leonhard Strobel. Er war in erster Ehe verheiratet mit Eva geb. Häusler, einer Bauerstochter aus Hausen ob Lontal, über zwei Wegstunden von Sontheim. Diese gebar ihm zwei Söhne, Johannes den älteren, und Jakob, den jüngeren, und eine Tochter. Dann starb sie, nach vierjähriger Ehe, am "Zehrfieber" mit 27 Jahren. Meine Mutter sagte, daß es geheißen hätte, "sie wäre am gebrochenen Herzen gestorben". Mein Urgroßvater war bei ihrem Tode 30 Jahre alt. Er verheiratete sich wieder; doch starb auch die zweite Frau vor ihm, der mit 57 Jahren aus dieser Welt ging. Er hatte einige außereheliche Kinder, deren Vaterschaft er anerkannte und die mehr oder weniger zur Verwandtschaft gezählt wurden. Das Ahnlichkeitsbild, eine längere Nase, kräftige Backenknochen, dunkelblonde Haarfarbe, bräunlicher Hauttypus, kräftige muskulöse Gestalt, fand sich bei ihnen allen. Sogar zwei Fälle von schwerer Melancholie, ein Erbstück dieser Seite, sind mir sehr gut erinnerlich. Die Urgroßmutter Eva muß wohl unter dem Wesen des Urgroßvaters [Johann Leonhard Strobel] viel geritten haben...*

*Mein Bauersähne Jakob Strobel hatte seinen Namen von seinem Großvater Johann Jakob Häusler in Hausen ob Lontal. Als Schüler fiel er durch eine außerordentliche Begabung und schnelle und gute Auffassung auf. Damals konnte einer noch um eine oder mehrere Klassen vorversetzt werden. Er wurde um zwei Klassen vorversetzt und kam dann in die Klasse meiner Hülenahne, der Katharina Kröner. Und sie war es, die uns berichtete, der Bauersähne sei in ihrer Klasse Erster gewesen. Sowohl Lehrer wie Pfarrer waren sich einig, daß dieser Schüler sich fürs Studium vorbereiten sollte. Sie bearbeiteten den Urgroßvater Johann Leonhard stark. Es hieß, der Pfarrer lief dem alten Strobel beinahe die Staffeln seines Hauses weg, um ihn zu bewegen, daß der Sohn Jakob studieren dürfe, aber umsonst. Es fehlte nicht am Geld. Der Strobelbauer gab später seiner Tochter, als sie den "Schmiedbauern" heiratete. 30.000 Gulden in bar und Liegenschaften mit. Er war offenbar so materialistisch und irdisch gesinnt, daß ihm kein tieferes Verständnis über den Wert geistiger Berufe und Arbeit eignete. Er wollte einen Bauern aus ihm machen. Und er baute ins Unterdorf, in die hintere Gasse, ihm einen Hof, mit einem Stadel (Scheune) mit zwei Toren und einem Stall für zwei Pferde und mindestens einem Dutzend Rindvieh. Ein hervorragender Bauer ist er, Jakob Strobel, nie geworden. Er trieb seine Landwirtschaft nach Kräften nur, hatte aber doch Interesse an mancherlei Dingen....*

*Ich glaube nicht, daß Bauersähne jemals andere als hirschlederne Hosen trug. Ich sah ihn*

*nur in solchen. Bekleidet mit seiner kurzen blauen Jacke und des Sonntags mit einer Samtweste, hochgeschlossen und Knopf an Knopf, war er mit seinem weißen leinenen Hemdkragen und schwarzem Krawattenbinder eine schmutzige Erscheinung. Zur Charakteristik der witzigen und ironischen Schlagkraft des Bauersöhne die folgende Geschichte, die sich etwa um 1906 ereignet haben mag. Altunterbauer Jakob saß beim **Friseur (Preiß)**, der kurz zuvor gebaut und eine sehr junge Frau vom Jungbauern geheiratet hatte. Sie war gerade 17 Jahre alt und hatte eben die Christenlehre hinter sich gebracht. Wie am Wirtstisch, so wurde auch in der Friseursstube alles Mögliche durchgehächelt. Unter anderem machte die Nachricht, daß ein lediges Mädchen von 19 oder 20 Jahren Mutterfreuden entgegensehe, die Runde im Dorfe. Die junge Friseursfrau, die auch einen Laden nebenan betrieb, konnte sich nicht enthalten, eine abfällige Äußerung über die betreffende Person zu tun. Der alte Unterbauer aber sagte ihr: "Wenn ich mit 17 heirate, dann kann ich nicht mit 19 vorherkommen" (vorherkommen meint, mit einem Kind der Verheiratung zuvorkommen; ein damals und dort gebräuchlicher Ausdruck für dieses Ereignis). Die Friseursfrau soll unter dem Lachen der Männer in ihren Laden gegangen sein.*

*Er, der Ähne, hatte auch einmal mit dem deutschen Kronprinzen, dem nachmaligen **Kaiser Friedrich**, anläßlich irgend einer Feier in Dillingen an der Donau gesprochen. Er fiel durch sein kluges Gesicht, sein witziges Mienenspiel und seine ausgesprochen bäuerliche Tracht der kaiserlichen Majestät auf und wurde von ihr angesprochen. Darauf war er zeitlebens stolz. Sein fabelhaftes Gedächtnis und seine logische Schärfe machten ihn für geistig angeregte Menschen zu einem geschätzten, manchmal aber auch etwas gefürchteten Gesprächspartner, der gefährlich genau zitieren konnte, was der andere ihm kundgetan hat..."*

Anzumerken ist, daß Jakob Strobels Lehrer Jacob Ludwig Friedrich Honold eine Frau hatte, die vom Langjörghof stammte und damit eine Cousine von Jakobs Vater Johann Leonhard war. Wer sich im übrigen Jakob Strobel mit seiner "kurzen blauen Jacke" etc. als schmutzige Erscheinung vorstellen kann, versteht den Spitznamen "Jakelesbauer", den dieser erhielt. Offiziell war er der "Unterbauer".

## **B. Die Moser-Ehe von Unterbauer Jakob Strobel**

Jakob Strobel heiratete am 24.7.1860 die Tochter Anna Katharina des Glasers Matthäus Moser (#2-139b) und bezog mit ihr den Unterbauerhof (Neugasse 10). Dazu führt mein Vater in seinen **Lebenserinnerungen** folgendes aus:

*"Die Natur seines Vaters lebte doch auch etwas in ihm..., er wurde mit 27 Jahren mit 2 verschiedenen Frauen zweifacher Vater, ein Umstand, der bei einem Bauernsohn damals geringes Aufsehen machte, bei ihm aber umsomehr auffiel, als er eher zurückhaltend, selbstbewußt, überlegen und wählerisch war. Er konnte indessen nur eine heiraten und er nahm sich die **Anna Katharina Moser, die Tochter des Glasers in der Wöhrigasse, die 5***

*Jahre jünger war als er selbst. Sie hatte noch eine Schwester, "die Sternwirtin" wurde, und zwei Brüder, von denen der eine Glaser wurde und das elterliche Anwesen übernahm, der andere hingegen Schreiner lernte und als "Hufteschreiner", er wohnte in der Huft, bekannt war. Alle drei wurden über achtzig Jahre alt und waren mir sehr wohlbekannt. Diese Seite war auch musikalisch. Die Glaserlinie stellte in dem örtlichen Männerchor führende erste Bässe, und die "Hufteschreiners" waren in Blechmusik führend. Hufteschreiners Jakob, ein Vetter meines Vaters, der wie eine Schwester von ihm - die Eltern hatten 24 Kinder, wovon 12 lebten - ledig blieb, spielte die Trompete und Klarinette.*

....

*Am 24. Juli 1860 heirateten die Unterbauers auf ihren neu eingerichteten Hof. Im selben Jahr starb Urgroßvater Johann Leonhard. Am 2. Juli [1861] wurde den Eheleuten ein Sohn geboren, der den Namen **Johann Leonhard** erhielt. Es war mein Vater. Weil der erste Sohn Matthäus vorehelich geboren wurde, erhielt dieser den Namen des mütterlichen Großvaters, und mein Vater dann den des väterlichen Großvaters. Sonst, normal, ist die Reihenfolge umgekehrt. Es folgten ihm noch, meines Wissens, zwei Brüder, Jakob und Johannes, und eine Schwester, Magdalena, die ebenfalls den Namen der Großmutter mütterlicherseits, der Magdalena Moser geb. Moser, erhielt. Jakob starb im Knabenalter, Magdalena verheiratete sich in Pirmasens mit dem aus Sontheim stammenden Johannes Kröner und starb am Wochenbettfieber wenige Stunden nach ihrem Kinde. Die Unterbauersleute ließen sie nach Sontheim überführen und setzten ihr einen liegenden marmornen Grabstein, den einzigen in seiner Art auf dem Friedhof während 25 Jahren. Für ihren Matthäus hatte Bauersahne immer ein besonderes Herz, vielleicht weil er ihr als Kind im Elternhause besonders Leid und Freude machte, sei es auch, weil er den Namen ihres Vaters trug. Es muß gesagt werden, daß sie alle Strobelsverwandten kannte und die Beziehungen rege pflegte, war sie doch leutselig und redselig."*

Der "Redseligkeit" dieser Moser-Ahne ist die Erhaltung und Weiterführung eines **Familiengedächtnisses** zu verdanken, das bis in die Zeit der Franzosenkriege reichte. Nach den Lebenserinnerungen meines Vaters

*"... kehrten früher die Franzosen - in den Napoleonischen Kriegen hatten sie ein Lager am Ostrand des Dorfes (die Krautgärten hießen noch zu meiner Zeit "Franzosenkrautgärten") - mit Vorliebe zur Essenszeit in dem Bauernhaus des Georg Moser "Bauer und Richter" (Gemeinderat), des Großvaters der Bauersahne, ein, vertrieben die Leute vom Tisch und aßen, was ihnen beliebte und zerstörten womöglich das übrige. So daß die Familie oft nichts zu essen hatte. Urgroßvater Matthäus Moser, 1801 geboren, war wohl ein kleines hungriges Büble und hatte es seinen Kindern anschaulich einprägsam erzählt, sodaß die Kunde sich treu und lang erhalten hat. Er selbst besaß neben seiner Glaserei eine "Söld". Unter einer "Söld haben" verstand man einen Bauern, der eine knappe Ackernahrung hatte, das heißt, er fuhr mit Ochsen, statt mit Pferden, konnte aber, wenn er sie gut bewirtschaftete, ausreichend davon leben, ohne "tagelöhnern" zu müssen. Hatte er noch ein Handwerk, galt er als gutsituiert, denn dann kam ja Bargeld ins Haus, und am Gelde maß man ja noch immer den Menschen.*

Jedoch könnte die erwähnte "Redseligkeit" die Lebenserinnerungen meines Vaters auch gefärbt haben: Seinem Großvater Jakob Strobel war die zweite Schwangerschaft wohl nur angedichtet. Er erkannte sie gegenüber der befragenden Kirche überhaupt nicht an, was bei seinem Wesen bedeutete, daß er sie nicht auf sich bezog. Im Gegensatz dazu erkannte er die Schwangerschaft seiner nachmaligen Frau schon früh an und verpflichtete sich zur Namensgebung.

Die von meinem Vater beschriebenen musikalischen Fähigkeiten der Brüder Georg (Glaser) und Matthäus (Hufteschreiner) seiner Moser-Großmutter Anna Katharina waren auch in den damals aufblühenden Wirtshäusern Sontheims im Rahmen von Festivitäten gefragt. Bei dieser Gelegenheit entfaltete ihr "**Glaser"-Bruder Georg** große dichterische Fähigkeiten: Er konnte im Wirtshaus mühelos die besten Gedichte "aus dem Ärmel schütteln". Dieser "Glaser"-Bruder war mit der Tochter Apollonia des Bauern Johannes Nieß (und seiner Frau Anna Katharina geb. Strobel) verheiratet und hatte mit ihr 8 Kinder, von denen die Hälfte in die USA auswanderte. Dies zeigt folgende Familiendatei, die in den Ahnen-Anhang nicht aufgenommen ist:

2-149° Moser, Georg, **Glaser (Gedichte)**; (\*24.7.1833 +12.10.1915); V: Matth. Moser Glaser, M: Magd. \*Moser 1863 oo **9.6.1863 Apollonia**, (\*8.10.1833 +13.11.1907), V: Johannes Nieß Bauer, M: Anna Katharina \***Strobel Katharina** \*18.2.1857 oo 1884 Matth. Diepold, 3-64  
 Maria \*26.6.1859 **ausgewandert USA**, +14.11.1914 **Chicago**  
 Apollonia \*22.3.1864 **ausgewandert USA**  
 Barbara \*20.9.1866, ledig, +16.5.1939 **Sontheim**  
 Magdalena \*24.2.1869, **ausgewandert USA**  
 Margaretha \*4.9.1870 +  
 Johannes \*25.12.1871, oo 6.4.1902 mit Christine Mack, #3-229  
 Margaretha \*10.1.1875, **ausgewandert USA** (1902 von Magdalena in die USA geholt)

Hinzugefügt sei die (im Ahnen-Anhang ebenfalls nicht aufgeführte) Familiendatei des "Hufteschreiner"-Bruders, der mit der Tochter Anna Elisabetha des Werbers Jakob Merkle verheiratet war und mit ihr 20 Kinder hatte, von denen viele früh starben:

2-152° Moser, Matthäus, **Hufte-Schreiner**; \*16.2.1835 +16.10.1917; V: Matth. Moser Glaser, M: Magd. \*Moser oo **10.11.1863 Anna Elisabetha**, \*25.4.1842 +15.6.1912, V: Jakob Merkle Weber, M: Maria Kath. \*Walliser  
 Magdalena \*21.6.1864 +29.6.1864; Anna \*12.5.1865 +1.9.1865  
 Jacob \*22.3.1866 +1.11.1949 (blieb ledig, spielte hervorragend **Klarinette**, Trompete)  
 Magdalena \*30.1.1867 oo 9.10.1893 in Heidenheim mit Peter Ziegler (Schlosser)  
 Anna \*23.1.1868 oo 12.11.1895 mit Gottfried Hörger Maurer, #3-166  
 Matthäus \*20.1.1869 oo 31.3.1910 mit Margarete \*Späth von ...? Gundelfingen  
 Georg \*2.12.1869 +30.6.1870  
 Georg \*21.4.1871 oo 22.7.1907/Brenz mit Ursula Müller  
 Christina \*8.4.1872 +21.8.1872; Balthasar \*28.2.1873 +20.3.1873; Balthasar \*16.3.1874 +27.8.1874  
 Christina \*26.2.1875 +19.3.1875  
 Johannes \*1.2.1876 oo 19.11.1904 mit Christine Hörger  
 Michael \*8.3.1877 +20.3.1877  
 Michael \*5.3.1878 +4.8.1958/Ulm oo ?Anna \*Denk?  
 Wilhelm \*21.3.1880 oo 15.9.?1914Langenau mit ?Mar.Magd. \*Häger?  
 Kaspar \*20.2.1881 oo 5.5.1908/Ulm mit Dorothea Dürr?  
 Melchior \*28.3.1882 #13.6.1904?  
 Anna Elisabetha \*19.4.1883 +7.12.1966  
 Eva \*7.9.1884 oo kriegsgetraut 18.2.1918 (kirchl.oo ?9.5.1919) mit G. Dürr Landwirt ?#4-93

Die **Moser-Großmutter Anna Katharina meines Vaters** entstammte auch in anderer Hinsicht einem tüchtigen und interessanten Geschlecht. Wer die Linie kirchenbuchlich ganz zurück verfolgt, stößt auf einen **Balthas Moser, der 1619** geboren wurde, Totengräber war und mit 84 Jahren verstarb (#0-336). Es entstand eine rund um den Häuserbau tätige Sippschaft, die schon am Kirchenumbau von 1717-1719 mitwirkte (#0-338b). Daraus kam aber auch ein Bauer und ein Schneider hervor. Der Bauer Georg Moser hatte 1791 in den **Moserhof** (heutige Boschengasse 5) eingeheiratet (#1-187) und war der vaterseitige Großvater von Jakob Strobels Frau Anna Katharina. Der Schneider Georg Moser war ihr mutterseitiger Großvater (#1-190). Zu diesen beiden gleichnamigen Großvätern bestanden Strobelbeziehungen: Der Bauer Georg Moser bewirtschaftete Deutschordensland wie auch die Strobelbauern; Hauspate des Schneiders Georg Moser war der Strobel-Großvater Johannes des Unterbauers Jakob Strobel.

### C. Die Häußler- und Kröner-Vorfahren

Die **Mutter Anna Maria meines Vaters** war das 8. Kind des Maurers Balthasar **Häußler** und dessen Frau Katharina geb. Kröner, die am 12.2.1861 heirateten (#2-141). Sie hatten 12 Kinder (mit 2 vorhergekommenen), von denen nur 6 überlebten: alles Töchter, die heirateten. Mein Vater berichtet in seinen **Lebenserinnerungen**:

*"Waren es Bauernhöfe, auf denen Bauersurähne und Bauersähne heimisch waren, so war der **Hülenähne, Balthasar Häußler**, in einem kleineren Haus daheim, wie es kleine Handwerker und Tagelöhner bewohnten. Noch eben, aber unmittelbar vor dem Weg, der zum Hülenberg führte und wo der Weg zum Unterfeld gabelte, war das Haus in dem der "Hülenbaltes" mit seiner Familie wohnte. Er entstammte einer Sippe von Webern (Leinenwebern), Handwerkern, Tagelöhnern und kleineren Landwirten, die sich vielfach durch anstrengenden Fleiß und beachtliche Tüchtigkeit auszeichneten. Der reichlich ausgedehnte Wald im Norden der Gemarkung bot Bauhandwerkern im Winter, wenn sie auf dem Bau nicht arbeiten konnten, ausreichende und lohnende Beschäftigung, wie denn auch "Oberholzmacher" (oder Vorarbeiter, die mit mehreren Männern Hölzschläge ausführten - für Private, Gemeinde und Staat) in der Sippe waren. Von seiner mütterlichen Seite her bestand enge Beziehung und nahe Verwandtschaft zu einem froheren Schultheißen im Ort (wie meine Mutter uns berichtete). Unser Hülenähne, oder wie er im Ort allgemein genannt wurde, der Hülenbaltes, betrieb eine kleine Landwirtschaft, war Maurer und Holzhauer.*

*Die **Hülenähne, Katharina geb. Kröner**, war die Tochter des "Bürgers und Totengräbers" Nikolaus Kröner und der Anna Katharina Schwemm (sie kam aus Herbrechtingen, etwa 16 km Brenz aufwärts). Nikolaus Kröner war das uneheliche Kind der Katharina Mailender, deren Vater Mahlknecht, also Knecht des Müllers, war (nicht Müllergeselle) und aus Nattheim ...stammte. Nikolaus Kröner trug aber, da er "anerkannt" war, den Namen des Vaters Johannes Grüner (er schrieb seinen Namen noch anders, die veränderte Schreibweise setzte sich damals durch). Er war Schuhmacher und hat sich später nach Oggenhausen verheiratet, woselbst er 1832 verstarb. Urähne Nikolaus und Urahne Anna Katharina führten eine gute Ehe und hatten einander, trotz ihrer Armut und sehr bescheide-*

nen Lebensweise und Lebensmöglichkeit, innig lieb. Urähne Nikolaus muß ein sehr lieber Mann gewesen sein; seine Tochter Katharina, meine Hülenähne, hat den Ausspruch getan, als er im Grabe lag: "Es ist schade, daß so ein guter Mann im Grab verfaulen muß." Man nannte ihn, wohl seines einfachen, armen und fremden Herkommens wegen, im Dorf den Bettelklaus. Vielleicht hat das Büblein in seiner Kindheit und Jugend oft Hunger gelitten und hat dann und wann nicht das Nötigste zum Leben gehabt. Das hat ihn wohl stille gemacht, und die Totengräberarbeit mochte ihn nachdenklich werden lassen über die Hinfälligkeit alles Irdischen. Er "vergrub" Reiche und Arme, damals auf dem Friedhof, der sich rings um die Kirche (auf drei Seiten) zog, und der dann, so um 1905, durch den neuen, jetzt noch benutzten, auf dem meine beiden Eltern begraben liegen, ersetzt und abgelöst wurde.

Hülenähne Baltbasar, von dem ich meinen zweiten Namen habe, und Hülenähne Katharina schlossen ihre **Ehe am 12. November 1861** [richtig: Februar]; im selben Jahr wurde ihnen, im November, eine Tochter Marie geboren, meine Bäs Marei, verheiratete Eckhardt, die 90-jährig 1951, an ihrem Geburtstag heim ging und damit alle ihre Schwestern überlebte. Sie war die dritte Tochter der Großeltern und folgte der Katharina (Malisi), Anna Elisabeth (Mack) und ihr folgten noch drei: Christina (Kastler), meine Mutter und meine "Hülendote" Agnes (Benkiser), die als erste von ihnen, 1926, an Leukämie, ich glaube 54-jährig, verstarb. Hülenähne verstarb am 25. Dezember 1901. Ich war damals zwei Jahre alt. Mehrere Monate vor seinem Abscheiden reparierte er den Vorsprung am Stallgebäude. Die Stelle war noch nach vielen Jahren zu sehen. Darauf konnte ich mich entsinnen, daß ein "alter Maurer" dort arbeitete. Und Mutter hat mir oftmals berichtet, daß der Hülenähne dies noch gemacht habe. An eine Beerdigung, die im folgenden Jahr, 1902, stattfand, kann ich mich noch gut erinnern: die von Steckelsjohannes seinem Weibe, einer Katharina Steck an der Brenzer Straße.

Meine Mutter schilderte ihren Vater als einen sehr strebsamen, selbstbewußten, fleißigen und energischen Mann. Er liebte die Offenheit, ohne ein Schwätzer zu sein. Ganz im Gegenteil. Er sei ein "Hinsager" gewesen; einer der ohne Rücksicht auf Wohl und Wehe unverblümt jedem seine Ansicht kundtut. Darunter hat wohl die Ahne auch gelitten. Er muß wohl ein **strenges Regiment** geführt haben. Alle seine sechs Töchter verheirateten sich verhältnismäßig günstig, zeichneten sich durch Fleiß, die meisten durch Sauberkeit und Strebsamkeit aus. Er hatte das Bedürfnis, nicht unangenehm aufzufallen. So wollte er, der nicht sehr bemittelte, nicht arm sein oder gar bleiben. Die ausreichende und gewürdigte Existenzgrundlage stand ihm als Ziel vor Augen. Nur mußte er zu einer Zeit aus dieser Welt, wo eben alle Töchter wohlversorgt waren und sein Lebensabend etwas von den erwarteten Früchten ihm hätte erbringen können. Die um vier Jahre ältere Hülenähne überlebte ihn um acht Jahre und einem Monat, sie starb am 28. Juni 1910, dem 42. Geburtstag, meiner Mutter, als mein jüngerer Bruder, Fritz, sieben Wochen alt war. Weil ich ihn zu halten hatte, durfte ich nicht mit zur Beerdigung, sondern sah sie nur vom Fenster aus."

Wer die **Häußler-Vorfahren weiter zurück** verfolgt, stößt ganz am Anfang auf einen Johannes

Häußler, der als Sohn des Hermaringer Bauern Martin Häußler geboren wurde und 1721 nach Sontheim heiratete, womit er hier Bürger wurde (#0-136). Zur Frau nahm er die Tochter Waldburga des Webers Ulrich Geßler, wurde "Tagwächter" und hatte 7 Kinder. Sein 1731 als 6. Kind geborener Sohn Ulrich heiratete 1761 die Tochter Maria des Maurers (und Söldners) Jacob Preiß, wurde Dorfwächter sowie Roßhirt und hatte 9 Kinder (#1-87). Als 8. Kind wurde 1770 der Sohn Johann Ulrich geboren, der tagelöhnete, die Tochter Maria des Maurers Georg Merkle heiratete und nur den 1801 geborenen Sohn Johann Ulrich hatte (#1-89). Dieser wiederum heiratete 1828 (#1-90b) die Tochter Maria des Webers Johannes Merkle (#1-180, ein Verwandter von Georg Merkle), wurde Weber und hatte 7 Kinder: Das 5. Kind war am 22.12.1835 geboren, hieß **Balthasar** und ist der erwähnte Häußler-Großvater meines Vaters.

Balthasar Häußlers mutterseitiger Großvater **Johannes Merkle** (#1-180) hatte 3mal geheiratet und als 3. Frau 1796 die Tochter Christina des Asselfinger Wagnermeisters (und Richters) Leonhardt Wagner geehelicht. Balthasars Mutter Maria war das erste von 5 Kindern aus dieser Ehe und 1797 geboren. Ihr 1798 geborener Bruder Johannes wurde ein berühmter **Sontheimer Bürgermeister**; ihr 1804 geborener Bruder Martin wurde der erste **Hirschwirt**. Hauspate war der renommierte Matthäus Schrem, der Weber, Richter und Heiligenpfleger war.

Was nun die **Kröner-Herkunft der Großmutter Katharina meines Vaters** anbetrifft, so war sie das zweite von fünf Kindern des Totengräbers Nikolaus Kröner und dessen Frau Anna Catharina, die von dem Weber Georg Schwemm aus Herbrechtigen stammte (#1-59b). Der Vater von Nikolaus war der Schustermeister Johannes Kröner (#1-69), der 1756 geboren wurde, 1782 heiratete und in der Ehe 8 Kinder hatte. Nikolaus wurde 1899 als 9. Kind geboren und entsprang einer außerehelichen Verbindung mit Catharina Mailender (Mayländer). Diese wurde 1762 geboren als uneheliche Tochter von Adam Mailender (Mahlknecht/Nattheim) und Anna Catharina Hettich (\*21.3.1729 +18.11.1804, Eltern #0-150). Obwohl Anna Catharina Hettich und Adam Mailender später nicht heirateten, legte der Sontheimer Pfarrer im Familienbuch für sie eine eigene Seite an (#1-177), offenbar weil weitere uneheliche Kinder (mit anderer Vaterschaft) hinzukamen.

Die weitere Verfolgung der **Kröner-Vorfahren** führt zu einem Brandtenweinbrenner Matthäus Grüner (#0-116), der 10 Kinder hatte, darunter als letztes den 1756 geborenen und oben erwähnten Schuster Johannes Kröner (#1-69). Von hier aus geht es zum Sarenbauern Georg Krüner, der 1708 die Tochter Anna des Schneiderbauers (und Richters) Hanß Beckenstein heiratete (#0-108), mit ihr 8 Kinder hatte und nach ihrem Tod zweimal neu heiratete, jeweils eine Witwe und ohne Kinder. Georg Krüners Vater war der 1642 geborene Sarenbauer Michel Krüner (#0-106). Er ist der Urvater einer weit verzweigten Kröner-Sippschaft, die beispielsweise auch den "Mühlbeck" umfaßt, der eine riesige (meterlange) Kröner-Ahnentafel aufbewahrt.

## D. Über die Eltern meines Vaters

Nachdem der **Vater Johann Leonhard meines Vaters** das Haus in der heutigen Hauptstr. 36 gekauft und hergerichtet hatte, heiratete er am 23.7.1896 (#3-174) die Tochter Anna Marie des

Maurers Balthasar Häußler (siehe oben). Sie hatten von 1897 bis 1909 neun Kinder, sechs Söhne und drei Töchter, wovon zwei Töchter früh starben. Meines Vaters Vater wurde "Pfarrschreiner" oder "Pfaffenbauer" genannt. Dies ging zum Teil darauf zurück, daß er als frommer Schreiner für die Toten (zu günstigem Preis) Särge fertigte und bei der Einbettung mit den Betroffenen betete. Die Familie war eines der Zentren des Sontheimer "Stundenlebens" und schloß sich den Methodisten an, die in Sontheim mit ihren "Stunden" beim "Mühlbeck" begonnen hatten. Als mein Vater 26 Jahre zählte und aus dem Haus war, starb sein Vater mit 64 Jahren im Jahr 1925. Zwei Jahre darauf verkaufte seine Mutter mit den Kindern das Anwesen samt Feldern und zog nach Ehrenstein, wo sie 1937 starb.

Die Familiendatei des Elternhauses meines Vaters sieht folgendermaßen aus (siehe Anhang):

3-174°Strobel, Joh.Leonh., Schreiner Landw.; \*2.7.1861 +14.10.1925, V: Joh.Jak.Strobel, M: Anna Kath.\*Moser oo23.7.1896 Anna Maria, \*28.1.1868 +2.3.1938, V: Balthasar Häußler Maurer Landwirt, M: Katharia \*Kröner Jakob \*27.5.1897 +25.7.1967, oo Friederike \*Mack 4 Kinder, als Witwer oo Lisa \*Koch keine Kinder  
Wilhelm Balthasar \*18.8.1899/So +11.5.19727/So oo 5.8.1929 m. Ida Bauschert/Neckarg.-Heilbr., 4 Ki, #3-174-1 Katharina \*1900 +1900; Katharina \*1901 +1901  
Maria \*1.11.1901 +2.10.1974, oo Julius Heldt keine Kinder  
Leonhard \*11.12.1903 +6.12.1959, oo Lydia \*Ruopp, 1 Kind  
Johannes \*1.4.1906 +23.3.1945 als Soldat, oo Luise \*Unger 3 Kinder  
Hermann \*30.11.1907 +1.12.1950, oo Lina \*Gutjahr 3 Ki. alle +17.4.1944Bomben, als Witwer oo Else \*Eckert  
Friedrich \*8.12.1909 +Soldat vermißt Frühjahr 1951 tot erklärt, oo Paula \*Schlumberger 2 Kinder

Mein Vater schrieb in seinen **Lebenserinnerungen** über seinen Vater u. a. folgendes:

*"Als **mein Vater Johann Leonhard Strobel** noch ein kleines Kind war und im Tragkissen lag, legte ihn die Bauersahne darin auf den Tisch. Es war Essenszeit und die Magd hatte die Suppe gekocht, stellte die Schüssel mit der heißen Suppe ebenfalls auf den Tisch, wohl etwas zu nahe an das im Tragkissen angebundene Kind und ging wohl nochmals in die Küche. Das unruhige Kind wendete sich in seinem Kissen, fuchtelte mit seinen Armen und stieß mit seinem rechten Händchen in die heiße Suppe. Vater hatte zeitlebens "zweierlei" Hände. Die Haut der rechten Hand war von einer Art, wie sie Vernarbungen hinterlassen; sie machte einen spröden Eindruck, war auch leicht gerötet. Sonst hinterließ der Unfall offenbar keine nachhaltigen Folgen.*

*Als einen **Wendepunkt** im äußeren Leben meines Vaters und dem des ganzen Dorfes mag das Jahr 1875 bezeichnet werden. In diesem Jahre wurde die Eisenbahnlinie Ulm-Sontheim-Heidenheim-Aalen eröffnet. Auf dem westlichen Teil des großelterlichen Hofgrundstückes, das sich beträchtlich ausgedehnt hatte, war die Bahn gelegt worden. Der Bahnhof wurde an das Nordende des Dorfes gebaut und erhielt die Bezeichnung "Sontheim - Brenz", wobei wohl das Gewicht des Dorfes Brenz mehr wog, als das des Flusses an dem Sontheim liegt. Der Bahnhof störte niemand. Auch meinem Hülenähne fuhr die Bahn in 20-40 m Entfernung von den Fenstern vorbei.*

*Mein Vater wurde in diesem Jahr konfirmiert und aus der Schule entlassen. Nachdem sein*

älterer Bruder Matthäus zum Bauern bestimmt war, er war zwei Jahre älter, sollten die beiden anderen Handwerker werden. Der jüngere, Johannes, wurde Sattler, der spätere "Lindensattler", und mein Vater Schreiner. Die Meistersleute in Giengen an der Brenz, bei denen mein Vater lernte, weiß ich nicht mit Namen. Jedoch hat mein Vater seiner Meistersfamilie zeitlebens ein freundliches Andenken bewahrt. Der Lehrling war zu jener Zeit auch der Hausknecht der Frau Meisterin und er hatte das eine und andere Meisterkind zur Schule zu bringen bzw. zu holen.

Wo mein Vater nach seiner Lehrzeit gearbeitet hat, weiß ich nicht genau. Er ging auch auf Wanderschaft und arbeitete in Scheppach, wohl im Höhenlohischen. Er wurde nur zehn Wochen Soldat, als Ersatzreservist. Zu jener Zeit hatte man zwar die allgemeine Wehrpflicht; aber man hatte ein kleines Kontingent Soldaten. Deshalb wurde unter denjenigen jungen Männern, die für tauglich befunden wurden, gelost. Wen nun das Los traf, der diente drei Jahre, und der andere erhielt nur eine dürftige Grundausbildung von zehn Wochen, hatte aber im Kriegsfall einzurücken und die aktiven Regimenter zu füllen. Mein Vater arbeitete auch in Heilbronn und Neckargartach auf seinem Handwerk...

... Nach seiner Zeit in der Fremde, die zuletzt mit dem jahrelangen Aufenthalt in Heilbronn und Neckargartach ihren Abschluß fand, kehrte er in seine Heimat zurück. Er wanderte zu Fuß die etwa 170 km lange Strecke. Er kam heim mit einem Vollbart, wie man damals nicht selten trug, aber in seiner Familie doch als etwas Ungewöhnliches galt. Meine Mutter sagte, daß es geheißen hätte, "Unterbauers Schreiner ist heimgekommen. Er hat einen Heilandsbart und ist zu Fuß von Heilbronn gewandert." Das war etwa 15 bis 16 Jahre nach dem Bahnbau. Und schon war man an die moderne Verkehrsmöglichkeit gewöhnt.

Im Jahre 1895 kaufte mein Vater ein Haus, Hauptstraße 245 [heute Hauptstr. 36], in Sontheim. Es war ein Teil des alten Zehntanwesens, das in früherer Zeit der freien Reichsstadt Giengen a. Brenz gehörte. Mein Vater kaufte das alte Wohnhaus, das heute noch steht, den angrenzenden Stall und die gegenüberliegende, separat stehende, Scheune, an die, gegen die Straße, ein kleiner Stall angebaut war. Die Erwerbskosten lagen bei etwa 5.000 Mark und seine Umbaukosten waren kaum geringer, da das Haus in einem arg vernachlässigten Zustand war und er sich, neben anderen Veränderungen, eine Schreinerwerkstatt einrichtete. Unermüdlich und zielstrebig ging er ans Werk. Er wollte eine Familie gründen, hatte aber zu jener Zeit keine Verbindung.

Die Lebenserinnerungen meines Vaters wenden sich alsdann seiner Mutter, deren Ehe mit seinem Vater und abschließend wieder seinem Vater zu:

Meine **Mutter Anna Maria geb. Häußler**, war auch "in die Fremde" gegangen, nämlich nach Stuttgart und Cannstadt, ins Missionshaus, bzw. zuerst in den Haushalt der Familie Rück. Ihr diente das Fernsein zur inneren Klärung, Festigung und Reifung. Das dort Gelernte kam ihr bei späteren Aufgaben in vielerlei Hinsicht sehr zustatten, denn die Sitten in meiner Heimat Sontheim waren in vieler Hinsicht von weltlicher, fleischlich gesinnter und gröblicher Lebensart her bestimmt und geformt. Da machten auch die beiden Sippen, aus denen meine Eltern kamen, keine Ausnahme.....

*Zu jener Zeit, als mein Vater das Haus gekauft hatte, kam meine Mutter aus Stuttgart-Cannstatt zurück. Kaum war sie da, phantasierten etliche Alleswisser, "die heiratet den Unterbauers Schreiner". Mein Vater, unwissend dieser Mutmaßungen und unbeirrt durch Unterschiede im Besitz, sah die klare Entschiedenheit und Geradheit von "Hülenbaltese Amrei", die ja in der "Versammlung" aus und ein ging. Er ging zu Balthasar Häußler in den Hülen und fragte diesen um seine Amrei. Er bekam die Zusage und die Hochzeit wurde auf den 23. Juli 1896 festgesetzt.*

*Der Bauersahne paßte die Wahl nicht. Diese Schwiegertochter kam nicht aus dem Bauernstande, obwohl sich ihr Vater durch Fleiß und Sparsamkeit verbessert hatte. So hat die Ahne eigentlich auch kein Hehl daraus gemacht. Das Verhältnis war korrekt, man hatte gegen Mutter nichts einzuwenden, als daß sie den dörflichen Ansichten nach nicht zum Bauernadel gehörte. Aber im übrigen erzwang sie sich durch ihre Leistung, ihr Verhalten und Einfluß reichlich Anerkennung, wenn nicht Bewunderung und Achtung. Das Essen dieser "stillen Hochzeit" fand im gegenüberliegenden "Stern" statt, dessen Besitzer Johannes Nieß ein Vetter meines Vaters war...*

*Mein Vater war begeisterungsfähig, aufnahmewillig, hatte einen offenen Blick für die Dinge und Menschen; er hatte eine ausgesprochene Gabe der Leutseligkeit, Freundlichkeit und der Fühlungnahme mit anderen. Während Mutter (Anna Maria) Amrei Mühe hatte, mit Fremden ins Gespräch zu kommen, gelang dies Vater Johann Leonhard mühelos. Er konnte auch über religiöse Fragen zeugnishaft und unaufdringlich mit Menschen reden. Nach seinem seligen Heimgang sagte mir einmal Bäs Bäbe, die Strobelsbäuerin (geb. Schauz): "Bei deinem Vater war ja alles Reich Gottes." Sie wollte sagen, daß er sonst für nichts ein solches Interesse bekundet hat. Und auf dieses Zeugnis, das zwar nicht nur Lob sein sollte, halte ich sehr viel.*

*Letzter Grund und höchstes Ziel war das REICH GOTTES, diese jenseitige, himmlische und ewige Schöpfung Gottes, der alle Verheißungen und Gnaden geschenkt und gegeben sind. Daß dieses offenbar werde und in dieser todgeweihten, gefallenen, sündigen Welt hervorbreche, war Sorge, Hoffnung und Gewißheit meiner Eltern, die mir im Leben so nahe standen und denen ich so unsagbar viel verdanke."*

## **E. Mein Sontheim und etwas über mich**

Sontheim an der Brenz ist mir in **Erinnerung** aus Erzählungen meiner Eltern und aus Weiterem. Haften blieb ein Besuch bei der Mutter meines Vaters in Ehrenstein, als ich 5 Jahre alt war. Besser erinnern kann ich mich an meine **Tante Marie**, die uns oft besuchte. In ebenso guter Erinnerung ist mein **Onkel Jakob**, der ältere Bruder meines Vater (mein Vater war der zweite). Interessant und lustig war mein **Onkel Fritz**, der jüngste Bruder meines Vater. Von ihnen allen erfuhr ich als Kind viel über die alte Sontheimer Zeit. Als der Krieg vorbei war, fehlten viele und wurden die Kontakte dünner.

Im Jahr 1951 (nach dem Abitur) fuhr ich mit dem Motorrad und einer langen Besuchsliste von Blaureuren aus (ich war zu Besuch bei meinem Onkel Leonhard) nach Sontheim und lernte das **Dorf in seinem alten Zustand** kennen. Neu erlebt habe ich es, als ich im "Lamm" am 21.3.2005 einen Vortrag hielt und herzlichst aufgenommen wurde. Nun weiß ich noch mehr, wie sehr sich **Sontheim verändert** hat und wie wichtig es ist, alles aufzuschreiben.

Immer wieder fällt mir das Heft "Turmzierinschriften" in die Hand, das vor 2 Jahrzehnten von der evangelischen Kirchengemeinde Sontheims herausgegeben wurde und auch über das Unwetter vom 24.6.1931 berichtet, als die Turmspitze abknickte und darin alte Schriften entdeckt wurden. Diese sind in dem Heft abgedruckt samt einem im Kirchengemeindeblatt erschienenen Bericht von Pfarrer Knapp (seine charakterisch-klare Handschrift ist in vielen "Ahnentafeln" niedergelegt), der seinen Lesern das Kirchenlied "Ach wie nichtig, ach wie flüchtig..." zum Nachdenken mitgab.

Auskunft **über mich** gibt einiges aus meinem "**Lebensweg**", den ich vor Jahren für meine **70er Festschrift** aufschrieb. Zitiert seien aber nur folgender Anfangsteil und Schlußabsatz:

*"Geboren wurde ich am 6. April 1931 im Mittelfränkischen. Aufgewachsen bin ich im Schwarzwald - im Nagoldtal, dem schwäbischen "Ganges" - und auf der Schwäbischen Alb, wo ich in Ebingen 1951 das Abitur machte. Zu meinem ein Jahr älteren Bruder kamen eine Schwester und ein weiterer Bruder hinzu. Mein Vater war ein guter Kanzelredner, Denker und "Philosoph", was auf einen Ahnherrn zurückging, der in seiner Heimat als Gesprächspartner für den nachmaligen Kaiser ... ausgesucht worden war. .... Meine Mutter entstammte einer künstlerisch begabten Familie, sang einen "gar sauberen Sopran" und besorgte mit flinker Hand den gästereichen Haushalt. Der Lebensweg der Eltern und der Familie war bestimmt durch den Beruf meines Vaters als Pastor der Methodistenkirche, die ihren Schwerpunkt in den USA hat und meine Eltern am Ende der Berufszeit zu einer deutschen Gemeinde in Philadelphia an der Ostküste der USA führte.*

*Beruflich wollte ich Chemiker werden, wählte dann aber wegen der kürzeren Studienzeit die Betriebswirtschaftslehre. Der Fundierung diente eine Kaufmannslehre, die ich im Sommer 1953 mit einem 1000-Mark-Preis der Industrie- und Handelskammer abschloß. Während der sich anschließenden zwei Tübinger Semester besorgte ich nebenher in der Lehrfirma die Buchhaltung und Weiteres. Die praktische Tätigkeit wurde nach dem Studium im ersten Viertel des Jahres 1957 weitergeführt als Revisionsassistent bei der "Treuarbeit" in Frankfurt am Main. Den Kontakt zur Praxis hielt ich später durch Beratungsgutachten (Gesellschafter einer Beratungs-GmbH) und auch durch Gutachten für Gerichtsfälle.*

*Die Universität war von Anfang an meine Heimat, vor allem als ich das gründliche Studium 1954 an der Universität in Frankfurt am Main aufnahm. Dort pulsierte das Leben.....*

*Das Ganze wäre unvollständig ohne die eigene Familienentwicklung. Meine Frau und ich heirateten Ende 1956 und haben einen Sohn, der [mit uns] in Münster und Hamburg aufwuchs und weltläufig wurde. Seine Frau und er haben zwei Mädchen und einen Sohn [seit 24.2.2002 einen weiteren Sohn], die für uns als Großeltern eine große Bereicherung sind. Erst durch sie lernen wir das Leben vollständig kennen."*

Die vielen weggelassen "Lebensweg"-Teile betreffen meine (nach dem Diplomkaufmanns-Examen in Frankfurt/M.) im Jahr 1957 begonnene Universitätstätigkeit. Diese führte mich zunächst an die Universität Münster, wo ich 1958 mit Vorlesungen begann, über ein Zinsthema promovierte und über ein Steuerthema habilitierte. Von hier aus wurde ich 1970 an der Universität Hamburg ordentlicher Professor für Revisions- und Treuhandwesen und Allgemeine Betriebswirtschaftslehre sowie Geschäftsführender Direktor des Seminars für Wirtschaftsprüfung und Steuerwesen.

## **F. Die Sontheim-Vorfahren im Spiegel der Kirchenbücher**

Die oben zitierten Lebenserinnerungen meines Vaters sind tief, vielfältig und teils einseitig. Daran wird deutlich, wie lang ein Familiengedächtnis werden und wie es durch die Ahnenerzählungen Färbungen bzw. Füllungen bekommen kann. (Zum Beispiel gehörte sein Elternhaus vormals nicht der Stadt Giengen.) Deshalb ist die Fundierung durch Fakten wichtig, die vornehmlich in den Kirchenbüchern festgehalten sind. Die Auswertung der Kirchenbücher führt jedoch zu einem Heer von Sontheimvorfahren und -verwandten, dessen Darstellung einem **gesonderten Anhang** zugeordnet ist, der nur das Wichtigste enthält.

Das kirchbuchliche Ahnenmaterial steht in meiner riesigen Computerdatei über Sontheim, der eine fast vollständige Erfassung der Sontheimer Kirchenbücher zugrunde liegt. Diese unterteilen sich in Taufbücher, Ehebücher und Totenbücher, deren Daten familienweise seit 200 Jahren in Familienbüchern zusammengefaßt wurden (pro Familie eine Seite und anfangs mit Rückwärtseintragungen bis zum Familienbeginn). Gelesen werden zumeist nur die Familienbücher. Wer weiter zurück will, muß die Daten mühselig aus Tauf-, Ehe- und Totenbuch zusammentragen. Da diese Mühe samt Leseschwierigkeiten die meisten abschreckt, entsteht leicht das Märchen, es sei alles Frühere verbrannt und nichts mehr zu finden.

In Sontheim/Brenz begann der 1673 ins Amt gekommene Pfarrer Bentz mitten im Jahr 1673 mit dem Führen des Tauf-, Ehe- und Totenbuchs (ohne zusammenfassendes Familienbuch). Das erste Taufbuch ab 1673 erwies sich später als zerfleddert mit einigen fehlenden Stellen; die irgendwann hergestellte Abschrift hat die gleichen Lücken, ist jedoch brauchbar. Meine besondere Leistung besteht darin, auch die frühesten Daten familienbuchmäßig zusammengefaßt und damit ein Familienregister Null gebildet zu haben, das die Lücke von 1673 bis zum ersten (offiziellen) Kirchen-Familienbuch füllt. Damit entstand alles in allem etwas Einzigartiges, das mir angesichts der Mühe und Leseschwierigkeiten wohl niemand nachmacht. Das Ganze ist so umfangreich, daß ich es noch nicht ausgedruckt habe; es würde im Normaldruck tausende von Seiten füllen.